

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Am 18. Oktober findet zu Berlin eine Sitzung des Ausschusses des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Angelegenheiten der Bericht über die am 22. und 23. September d. J. in Wiesbaden abgehaltenen Sitzungen der Kommission für das Unfallversicherungsgesetz sowie die gegenwärtige Lage der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zum Ausland und die Bildung eines „Wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung und Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen“.

In Folge vorgekommener Mißverständnisse hatte der Deutsche Apothekerverein an den Kultusminister das Gesuch gerichtet, daß die Nachschüsse der Waagen und Gewichte in Zukunft nur alle fünf Jahre stattfinden und daß Reparaturen der Waagen seitens des Eigentümers erst nach Vereinbarung mit dem Eigentümer angeordnet werden könnten. Hierauf hat der Kultusminister erwidert, daß eine Verlängerung der Frist zur Nachprüfung der Waagen und Gewichte zur Zeit nicht möglich sei, da die Nachprüfung der Waagen seitens des Eigentümers erst nach Vereinbarung mit dem Eigentümer angeordnet werden können. Der Kultusminister hat dagegen angeordnet, daß Waagen künftig erst nach Verständigung mit den Besitzern derselben von den Eichungsämtern zur Reparatur gegeben werden sollen. Den Apothekern aber wird empfohlen, Waagen, deren Schäden sie selbst vorher erkennen, dem Eichungsamt erst nach Untersuchung durch einen Mechaniker zuzuschicken.

Der „M.-P.-Korr.“ zufolge wird es in Bundesratskreisen nicht für ausgeschlossen betrachtet, daß Bayern in der Frage der Errichtung eines obersten Militärgerichtshofes bei der schließlichen Abstimmung im Bundesrathe überstimmt werden.

Wie die „M. B. Korr.“ hört, legt die Regierung Wert darauf, den nach ihrer Ansicht für die Wehrkraft zur See und für den Schutz der überseeischen Interessen erforderlichen Ausbau der Flotte auf eine für längere Zeit festgelegte geschäftliche Grundlage zu stellen, damit die Flotte in ihrem inneren Ausbau Ruhe hat und die Regierung der Nothwendigkeit entbehrt, in jedem Jahre mit dem Reichstage zu feilschen. Von diesem Standpunkte aus habe das Staatsministerium die Marinevorlage behandelt und die verschiedenen Vertreter im Bundesrathe in diesem Sinne instruiert. Die Vorlage enthalte thatsächlich einen Instanzenhaltungs- und Flottenvermehrungsplan für die nächsten sieben Jahre, der einen Kostenantrag von rund 410 Millionen Mark beantragte.

Die Frage der Einrichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten zur Erledigung von Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Verkehre ist jetzt in ein neues Stadium getreten.

Die Meldung einer Korrespondenz, daß dem Reichstage eine Vorlage über Aufhebung des Verbindungsverbots für politische Vereine zugehen werde, wird von der „Post“ für mehr als unwahrscheinlich bezeichnet.

Beim Reichstags-Tage der Herren von Scharf wird morgen eine Tafel stattfinden, zu welcher neben anderen hochgestellten Personen insbesondere die neu ernannten Staatssekretäre geladen sind.

Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß in Costarica mit Rücksicht auf die bevorstehende Präsidentenwahl für die Dauer von 2 Monaten der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Fürst Bismarck hatte sich, wie der „L.“ mittheilt, wegen des Witterungswechsels Schonung anferlet, indem er das Zimmer hütete. Von heute ab hat er die gewohnte Ausfahrt wieder aufgenommen.

Von den Versicherungsanstalten für Fuhrwerke und Rege im Gebiet der Nord- und Ostsee befinden sich einige in glänzender Entwicklung, andere waren jedoch in Folge der häufigen Unglücksfälle in eine schwierige Lage gerathen. Durch die Hilfe des Reichs sind die letzteren im laufenden Jahre wieder auf eine gesunde Basis gebracht worden.

Oesterreich-Ungarn.

Am 6. Oktober war der Gedenktag der 13 Märtyrer von Arad, welche im Jahre 1849 durch das reaktionäre Blutgericht justifiziert wurden. Die ungarische Presse stellte an diesem Tage die gewöhnlichen patriotischen Betrachtungen an, welche aber diesmal geradezu demonstrativ in dynastisch-loyale Kundgebungen ausliefen. Das hochheilige Geheiß des Königs Franz Josef an die ungarische Nation, nämlich seine Entschiedenheit, wonit er auf Kosten der Hofhaltung zehn Denkmäler hervorragender Gestalten der älteren Geschichte, die sich auf verschiedenen Gebieten des nationalen Lebens hervorgethan, in Pest errichten läßt, hat selbst die chauvinistisch-extremen Kreise des Landes neuerdings gründlich belehrt, daß es der Monarchie an nichts fehlen läßt, was geeignet erscheint, die Beziehungen des Thrones zur ungarischen Nation herganzlich zu gestalten, und daß es die denkbar schlechteste „Nationalpolitik“ wäre, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit künstliche Gegensätze zu züchten zu wollen. Die öffentliche Meinung des Landes ohne Parteiunterschied wird nicht müde, dem Herrscher dankbar zu sein für die zahlreichen Beweise des Vertrauens und der Anerkennung, deren er Ungarn in der letzten Zeit theilhaftig werden ließ. Die Pesther Monarchenbegegnung, von deren Bedeutung für die innere Politik Ungarns Jedermann durchdrungen ist, und namentlich der phänomenale Trinkspruch des kaiserlichen Kaisers bildet hierbei nachhaltig den Gegenstand freudiger Begeisterung. Ein parteiloses Blatt ließ es sich nicht nehmen, am 6. Oktober die große Blüthe eines der Arader Märtyrer, Frau Danjanics, und die gleichfalls hochbetagte Schwägerin Ludwig Kossuths, Frau von Kossuth, über die jüngsten Ereignisse zu interviewen. Diese Interviews sind für die herrschende Stimmung sehr bezeichnend. Die beiden Frauen, welche in den Kreisen der Pesther Bevölkerung nicht als Bekannte, sondern als Bekannte, respektieren sich in freudig erregter Weise über das kaiserliche Handzeichen des Königs Franz Josef und andere Geschehnisse der letzten Tage. Frau Danjanics sagte, was der Monarch für das Ansehen der nationalen Größe gethan sei eine wahrhaft fürstliche That.

die jeden Ungar mit umso größerer Begeisterung erfüllen müsse, als sich die Krone nie vorher der Nation in so unrunder Weise genähert habe, wie durch diesen königlichen Akt. Frau v. Kossuth ist überzeugt, daß ihr Bruder Ludwig Kossuth, wenn er die jüngsten Ereignisse erlebt hätte, an der nationalen Freude aus vollem Herzen sich betheiligen würde. Ueber den Trinkspruch Kaiser Wilhelms II. sagte die greise Patriotin, dieselbe habe sie mit wahrer Bewunderung erfüllt. Sie hätte nie geglaubt, daß der deutsche Kaiser die ungarische Geschichte und die ungarischen Nationalhelden derart intim kenne und sie würdigen wisse. „Sehen Sie“, so sagte sie zu ihrem Interviewer, „zu uns Ungarn muß man so sprechen, wie es der deutsche Kaiser gethan. Er hat das ungarische Volk zu großem Danke verpflichtet, indem er in fürstlicher Gesellschaft die ungarische Vaterlandsliebe und Königsstreue so glänzend verherrlicht. Das Herz eines jeden Ungars schlug freudig höher beim Lesen dieser hehren Worte. Die Thronen, die meinen alten Augen dabei entquollen, waren Thränen der aufrichtigsten patriotischen Freude.“

Wien, 8. Oktober. Abgeordnetenhause. Das Haus begann die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Unterführungen aus Staatsmitteln anlässlich der Clementarereignisse. Nachdem zwei Redner gesprochen, wurde die Sitzung auf eine Stunde unterbrochen wegen der Beratungen des Mißbilligungsausschusses für die Beschimpfungsangelegenheit von Gregor.

Frankreich.

Der König von Siam kehrt noch einmal nach Paris zurück. Nicht, um die frostige oder unhöfliche Gastfreundschaft der Republik zu genießen, sondern um sich in dieser Stadt des frühesten Lebensgenusses zu unterziehen. Die Franzosen sollten den asiatischen Herrscher eigentlich viel zu vornehmender behandeln; er giebt große Summen aus und in politischer Hinsicht hat er Frankreich für den ganz ungerechtfertigten Krieg vor einigen Jahren mehr Forderungen erfüllen müssen, als sich selbst vom brutalsten Erobererhandeln aus rechtfertigen lassen. Aber Unzufriedenheit ist der Grundzug der französischen wie der englischen Kolonialpolitik, und so hat der „Temps“ vier Streifenpunkte entdeckt, die zwischen Siam und Frankreich schweben und „regelt“ werden sollen.

Der erste betrifft die französischen Schützlinge in Siam. Alle Siamdöner nehmen in Siam den Schutz Frankreichs in Anspruch und suchen sich dadurch den einheimischen Behörden und Gerichten zu entziehen. Die französische Regierung behauptet nun, daß die meisten dieser Leute schon seit Generationen in Siam leben, und da sie nie unterthanen Frankreichs waren, sich nicht unter dessen Schutz stellen dürfen. Siam fordert daher eine genauere Bestimmung über den Charakter der französischen Schützlinge, und der „Temps“ ist der Ansicht, daß diese Forderung nicht unbillig sei. Der zweite Streifenpunkt betrifft den Streifen von 25 Kilometern Breite, den Frankreich auf dem rechten Mekongufer zu beanspruchen hat. Siam verlangt, daß diese allzu mathematische Bestimmung in billiger Weise den bestehenden Ortsverhältnissen angepaßt werde. Auch diesen Vorschlag findet der „Temps“ annehmbar. Der dritte Punkt betrifft die Anstellung von Europäern im siamesischen Staatsdienste. Heute finden sich unter diesen 58 Engländer, 22 Deutsche, 20 Dänen, 9 Belgier, 8 Italiener, 20 Ungegrüßte sonstiger Staaten und kein einziger Franzose. Frankreich beantragt nun mindestens ebensoviel Anstellungen für seine Landsleute, als die Engländer erhalten haben, was Siam nicht zugeben will. Der vierte Punkt betrifft die französische Befehdung des Pfafens Schantabin, die Frankreich trotz des Einspruchs Siams verlangen will.

Der Ausgang dieses wirklich widersprüchlichen Handels ist nicht zweifelhaft, da Siam nicht im Stande ist, sich der drohenden Gewalt zu erwehren und England das Königreich schon im letzten Kriege feig im Stiche gelassen hat. Aber auch diese Zukunftsindeutigkeit werden Frankreich auf die Dauer nicht befriedigen; es will Siam direkt unter seine Oberhoheit bringen, wie es mit Annam und Kambochia gethan hat. Da Großbritannien nicht mehr im Stande zu sein scheint, in Indien Freunde und Bundesgenossen zu jähigen, wird es gut sein, wenn sich der König von Siam an den Kaiser von Rußland um Schutz wendet. Trotz des französisch-russischen Bündnisses verfolgt das Zarenreich in Asien seine eigene Politik, die durch seine Nebenriedlichkeiten auf die Republik gehemmt wird. Da auch England in diesem Falle eine wohlverdiente Schlappe zugeführt werden kann, dürfte wahrscheinlich Rußland geneigt sein, sich Siams anzunehmen.

An dem Ausbau der Festungswerke um Wislata wird von der französischen Kriegserwartung seit den ersten Tagen des September mit rastlosem Eifer gewirkt. Ganze Scharen von Ingenieuren, Pionieren und Handarbeitern bevölkern den Döbel-Rebir, auf dessen Höhen bereits die Grundzüge imposanter Fortifikationen erkennbar hervortreten. Auch das Marinereport ist nicht müßig; die Hafenanlagen machen ständige Fortschritte, desgleichen der Bau der Eisenbahn, welche die Bai von Sibi-Yaya mit Tunis zu verbinden bestimmt ist. Die Leitung der Arbeiten in Wislata ist dem Ingenieurhauptmann Degouy übertragen, der vor einigen Jahren auch schon die Mehrzahl der neuen Forts im Lile erbaut hat. Er ist ein Bruder des Marineoffiziers, welcher J. J. als Spion in Deutschland festgenommen und zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilt wurde, die er in Gluk verbüßte, wo ihm bekanntlich, samt seinem mitgeführten Landsmann, der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen wurde.

Paris, 6. Oktober. Wie der „Figaro“ schreibt, haben der Kaiser von Rußland und der Präsident der Republik gestern zu gleicher Zeit die Gedächtnismedaille erhalten, die ihnen von der französischen Marine zur Erinnerung an die vor Jahresfrist, am 5. Oktober 1896, erfolgte Landung des Jarenpaars in Cherbourg angeboten wurde. Von dieser Denkmünze, die von Denton ausgeführt ist, hat die Pariser Münze 2 Exemplare in Gold, 25 in Silber und eine große Anzahl von Exemplaren in Bronze bis zum 30. September hergestellt. Die für Rußland bestimmten Stücke gingen sogleich dahin ab, so daß dem Zaren am Jahrestag seiner Landung in Frankreich drei dieser Münzen, je

eine in Gold, Silber und Bronze, in einem kunstvoll gearbeiteten Kästchen durch die französische Botschaft in Petersburg überreicht werden konnten.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Oktober. Mit einem feierlichen Gottesdienste in der Frauenkirche, dem die Minister und die meisten Mitglieder beider Kammern mit Ausnahme der Sozialdemokraten beiwohnten, fand die Eröffnung der 50. Reichstagsversammlung heute früh statt. Nach Beendigung der kirchlichen Feier las der Ministerpräsident Hörring im Festsaal der Universität den hier versammelten Abgeordneten aller Parteien den königlichen Brief, der die Einberufung und Eröffnung des Reichstages anordnet, vor und kurz darauf begaben sich die Volksvertreter zur ersten Sitzung in das Reichstagsgebäude. Hier wählte das Landsting mit 36 Stimmen von 54 Professor Magn (Rechte) zum Vorsitzenden, Sehested und Steffensen, gleichfalls beide der Rechten angehörig, zu Vizepräsidenten. Der Minister des Innern gedankt dem Thinge Gesetzentwürfe über das Bürgerrecht, die Ordnung und Erhaltungspflicht der Staatsbahnen, Grundabtretung an private Eisenbahnen, Handel und Wirtschaftsbetrieb mit Wein, Branntwein und steuerpflichtigen Bier und Arbeiter-Unfallversicherung vorzulegen. Im Folgething ward Sögarbro (radikal) mit 45 Stimmen zum Vorsitzenden wiedergewählt. Christensen (Stabil) (radikal) und Trier (Sozialdemokrat) wurden zu Vizepräsidenten erwählt. In der morgen stattfindenden Sitzung wird der Finanzgehehrsplan für das kommende Jahr vorgelegt werden. Der Finanzminister gedankt dem Thinge außerdem Vorschläge zu einer Erhöhung der Branntweinsteuer, einer Verringerung der Zollerhöhrungsgebühren und verschiedener kleinerer Gesetzentwürfe vorzulegen. Der Konseilspräsident wird Erhebung der dem Prinzen Christian gewährten Pension, sowie die Mitgift der Prinzessinnen Luise und Ingeborg verlangen. Der Minister des Innern bringt eine Reihe von Vorschlägen ein über Bohn- und Schifferverhältnisse, über Gewerbe und Gewerbeabgaben, über die Einführung des Metersystems u. s. w. Nach den am 30. September vorgenommenen Ergänzungswahlen, in Alborg zum Landsting und in Näsöved zum Folgething, sind heute 166 Mitglieder des Landstinges und 144 des Folgethinges sind heute in Kopenhagen anwesend. Die Parteiliste ist seit der letzten Sammlung und durch die beiden Neuwahlen nicht verändert worden. Das Landsting zählt bis bisher 46 Mitglieder der Rechten, 9 der verhandelnden Linken, 9 Radikale und 2 Sozialdemokraten. Im Folgething verfügt die Rechte nur über 24 Stimmen, die Reformpartei der Linken über 53, die Moderaten über 26, die Sozialisten über 9, und 2 oppositionelle Mitglieder stehen außerhalb der Parteien.

Die heute veröffentlichte Staatsbilanz für das Jahr 1896-97 ergibt eine Einnahme von 65 285 335 Kronen und eine Ausgabe von 65 957 594 Kronen, davon jedoch 10 Millionen zur Abzahlung der Staatsschuld gebräunt wurden. Die Verrückter brachte 4,2 Millionen, die Branntweinsteuer 3,1 Millionen ein. Die Einnahme der Staatsbahnen belief sich auf 21 1/2 Millionen Kronen, gegen eine Ausgabe von 16 1/2 Millionen. Die Staatsrevisionskommission hat in einem Gutachten die Bilanz von 1895-96 gebilligt, mit Ausnahme eines einzigen Punktes eine Bewilligung von 35 000 Kronen für einen Hafen, den die Linke in der Kommission mit „kann nicht passen“ vermerkte.

Rußland.

Auch in Rußland ist gegenwärtig die Frage der Sonntagsruhe in lebhaften Fluß gerathen. Hierbei ergeben sich aber die größten Schwierigkeiten. Die einen Städte halten die Einführung der Sonntagsruhe für möglich und erlassen hierüber obligatorische Ortsstatute, andere verhalten sich dieser Frage gegenüber ablehnend oder begraben sie in Kommissionen. Um nun eine gewisse Einheitlichkeit herbeizuführen, plant das Ministerium des Innern, die Frage der Sonntagsruhe für alle Handelsangelegenheiten im ganzen Reiche zu regulieren. Immerhin wird aber auch den dringlichen Beforderungen ein größerer Spielraum gelassen werden müssen, da man sich in den Städten, wo die Sonntagsruhe schon eingeführt ist, nur schwer an dieselben gewöhnt, und einzelne Handelswege darunter in der empfindlichsten Weise leiden, so, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die Geschäfte, welche mit Handelsmaterialien handeln. Der Schaden derselben ist um so größer, als die sogenannten „fliegenden“ Händler und die offenen Vertreterinnen auf den Straßen auch am Sonntag ganz ruhig ihren Geschäften nachgehen dürfen. In Petersburg allein sind von den verschiedensten Handwerksbetrieben und Geschäftszweigen dem Stadtamt schon gegen 50 Petitionen wegen Aufhebung der Sonntagsruhe zugegangen.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Oktober. In einer im vorgefertigten Ministeriale beschlossenen Note der Pforte wird unter Hinweis auf die Lage der freireichlichen Mohammedaner die baldigste Regelung der Kreutzfrage verlangt.

Ein eben erlassenes Traktat verfügt die Entsendung einer Kommission nach Kleinasien, welche für den Wiederaufbau der zerstörten armenischen Kirchen und Schulen zu sorgen hat. Als Mitglieder der Kommission fungieren der Türken, ein griechischer Armenier, ein katholischer Armenier und ein Grieche. Das Patriarchat zeigt sich durch den Erlaß dieses Traktats wenig befriedigt. In einem gestern abgehaltenen außerordentlichen Patriarchatsrathe wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß der Kommission auch, wie bereits früher gesagt, die Aufgabe der Bänderung der allgemeinen Nothlage erteilt werde. Ferner wurde beschlossen, die wiederholte Bitte um Erlaubnis zur Eröffnung einer Subskription für die nothleidenden Armenier im In- und Auslande zu erneuern.

Griechenland.

Aus Athen, 8. Oktober, meldet die „Agence Havas“: Der deutsche Gesandte Baron von Plessen machte dem Ministerpräsidenten Zaimis die Mittheilung, daß der Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Stephan von Bredt, der griechischen Kontrollkommission ernannt sei.

Die Majorität des neuen Ministeriums mehr sich von Tag zu Tag.

Der ehemalige Minister des Auswärtigen Stefanos wird zum zweiten Bevollmächtigten Griechenlands zu den Verhandlungen für den definitiven Friedensschluß ernannt werden.

Sir Edgar Vincent hatte eine lange Unterredung mit dem Finanzminister Streit. Die Regierung beabsichtigt, gegenwärtig nicht die Verhandlungen für die Kriegsentwaffnungsunterstützung zu beginnen, da augenblicklich die Frage der Ausarbeitung der Kontrollverordnung und das Uebereinkommen mit den alten Gläubigern für dringender angesehen wird, durch welche, wie man glaubt, die Emission der Anleihe erleichtert wird. Man hat hier übrigens die Hoffnung nicht aufgegeben, daß alle oder einige Mächte die Anleihe garantiren werden. Die Presse drängt das Kabinett, sein Möglichstes zu thun, um diese Garantie zu erlangen.

In einer Besprechung des Weißbuchs kritisiert „Ath“ das Kabinett Malli, welches den Rath Panotau, die griechische Regierung zu einer Verständigung mit den alten Gläubigern zu veranlassen, um Deutschland zu entlasten, nicht befolgt. Die Mäler berichten, der König habe, ehe er Jaimis mit der Bildung des Kabinetts beauftragte, vorher die Meinung verschiedener einflussreicher Männer aus der Provinz eingeholt, welche alle von einem Zurückgreifen auf Delhannis abgerathen hätten, da solches die schwerwiegenden Folgen hätte haben müssen; man sei allgemein der Ansicht, daß Delhannis alle Chancen verloren habe, wieder aus Ruß zu kommen.

Die Zukunftsschlacht.

Eine Skizze von Oberstleutnant Dr. Reinhold Gintner.

Große Kriege sind ohne entscheidende Schlachten nicht denkbar. Daß der eine der Gegner fortgesetzt weicht und es schließlich zum Friedensschlusse kommt, ehe überhaupt ein wirksamer Streich gefallen, wird nur dann möglich sein, wenn die Uebermacht auf der einen Seite gar zu augenfällig auftritt. Wo die Feinde einander mit fast oder doch annähernd gleichen Mitteln gegenüber treten, wird eine große Schlacht zwar nicht leicht die endliche Entscheidung bewirken, aber sie wird diese mehr oder minder beeinflussen. Jedenfalls werden die möglichen Zukunftskriege der großen Mächte Europas eine Reihe, wahrscheinlich in kurzer Frist rasch aufeinander folgender Schlachten zeigen, die zusammengekommen einen Sieg und Niederlage bedeuten. Eine Fortsetzung des Krieges, wie das seitens der Regierung der nationalen Vertheidigung Frankreichs nach dem 2. September 1870 geschah, erscheint nicht mehr gut denkbar. Die Völker haben in dem letzten Vierteljahrhundert alle militärischen Kräfte dazu verwendet, um große Feldarmeen zu schaffen, sie haben aber auch einsehen gelernt, daß mit ungeheuren Landsturmhaufen gegen wohl organisierte und ausgebildete Truppen nichts mehr erreicht werden kann. So werden die zukünftigen Kriege wohl kurz sein; denn die großen Massen der heutigen Volksheere und die schwierige Verpflegung derselben drängen dazu, eine rasche Entscheidung zu suchen. Soll der Kriegszug, ein völliges Niederwerfen des Gegners erreicht werden, so muß eine fraglose Entscheidung vorliegen. Dies bedingt jedoch, eben weil die zukünftigen Feinde mit gleicher Macht und Kraft auf den Plan treten, ein gewaltiges Ringen in den Zukunftsschlachten — ein Ringen, von dem die bisherige Kriegsgeschichte nur ein schwaches Bild zu liefern vermag.

Denn die Heere sind heute weit zahlreicher als jemals seit der allgemeinen Verwendung der Feuerwaffen. Bei Belgien in der „Wälderfeldschlacht“ unserer Großväter schloßen 290 000 Verbündete gegen 150 000 Franzosen, bei Königgrätz 221 000 Preußen gegen 219 000 Oesterreicher und Sachsen, bei St. Privat 200 000 Deutsche gegen 130 000 Franzosen. In der Zukunft werden sicherlich nicht zehn Armeekorps, also dreihundert bis vierhundert Tausend Krieger an einem Tage gegen einander die Waffen führen. In allen Feldzügen, welche sich seit der Mitte dieses Jahrhunderts ereigneten, war die Bewaffnung der Streitenden einander ungleich. In Italien 1859 hatten die Franzosen das bessere Geschütz, die Oesterreicher das bessere G. W. W. In Böhmen stand 1866 das Zündnadelgewehr gegen den gezogenen Vorderlader, in Frankreich 1870 übertrug das deutsche Geschütz das französische, in der Schlacht von Sedan das deutsche die französische, in der Schlacht von Tannenberg das deutsche die russische. Die größten Theile bessere Infanteriewaffen entgehen setzen, ist bekannt. Eine ähnliche Ueberlegenheit bekundeten die Bulgaren 1885 vor den Serben und die Soldaten des Papstschah 1897 vor den Russen. Das wird aber bei den Großmächten nicht vorkommen. Ihre Infanterien mit ihre Artillerien sind fast gleichmäßig bewaffnet, und wenn nur noch wenige Jahre bis zu dem nächsten großen Kriege zwischen ihnen vergehen, so führen sie gewiß alle die automatische Handfeuerwaffen, die Schnellladefantonen und die zur bespannten Fußartillerie zu zählenden 11-12 cm Kanonen, ins Feld. Die Führung wird zudem über die modernsten Mittel zur Befehlsabgabe, zur Uebermittlung des Befehlsverlaufs verfügen; denn längst schon bedient man sich des optischen Telegraphen, des Telephons, des Beobachtungsbalkons.

Aber die Führung wird trotzdem durch die eigene Genialität das Meiste zur Erringung des Sieges beizutragen haben. Mag der Feldherr technisch aus ausgezeichnet gerüstet sein, er darf sich nicht damit begnügen wollen, die Schlacht nur anzuführen und dann während derselben so weit seine Maßnahmen zu treffen, als er diese aus den ihm zugehenden Berichten und Beobachtungen schöpfen kann. Der zukünftige Meister des Krieges wird es verstehen, allen Gliedern seines Heeres das Glutbild seines eigenen Geistes einzuhängen. Während er selbst die Einheitlichkeit in der Kriegshandlung anstrebt, hat er von den unter ihm stehenden Führern, seien sie Generale, Stabschefs, Hauptleute, Platenants oder selbst Unteroffiziere, neben dem tatsächlichen Verständnis die höchste Selbstthätigkeit im Denken und Handeln zu fordern. Aber einzig und allein die Friedensschule vermag diese Tugenden groß zu ziehen. Selbst Napoleon I. „fiel als Meister nicht vom Himmel“. Als er 1796 den Oberbefehl in Italien übernahm, hatte er sich durch Jahre bereits für diese Aufgabe vorbereitet und

seine Unterführer verkörpert in sich den militärischen Glanz der Republik. Und trotzdem ihm ein minderwertiger Gegner gegenüber stand, hat es wenig gefehlt, daß Napoleo zu einer Niederlage wurde, die alle Korbeeren des jungen Weltkämpfers für immer zerpulverte. Die launische Göttin jedoch, die damals Donaparte zu Hilfe kam, sie darf auch dem zukünftigen Feldherrn nicht von der Seite weichen, will er das Schicksal der Schlachten zu seinen Gunsten zwingen.

Nicht selten hört man die sonderbare Behauptung aufstellen, die Schlachten der Zukunft würden durch die Artillerie entschieden werden. Dies ist jedoch nicht richtig; die größten Leistungen muß nach wie vor die Infanterie bewältigen. Ihre Geschosse tödten, während das Geschütz doch weit mehr moralisch als thatsächlich wirkt und der Anlauf mit dem Bajonnet giebt dem erschütterten Gegner den letzten Aufstoß zu der schleunigen Ausführung des längst gefassten Gebankens, sich zurückzuziehen. Die Infanterie ist und bleibt das Gerippe oder besser gesagt, der feste Kern des Heeres und alles Uebrige besitz in Bezug auf das Fußvolk lediglich den Charakter von Hilfswaffen.

Der moderne Infanteriekampf tritt in der Form des großartigen Schützengrabenkampfes auf. Das Feuergefecht dauert lange, denn der Gegner muß bereits fast vollständig niedergelumpt sein, ehe an einen erfolgreichen Vorstoß mit der blanken Waffe gedacht werden kann. So lange der Gegner eben noch einigermaßen seine Gewehre zu handhaben vermag, so lange find alle Bewegungen nur ruckweise und nach langen Zeitabschnitten zu ermöglichen. Die Feuerlinien suchen Deckung vor der gegenwärtigen Wirkung, indem sie das Gelände ausnützen. Kleine Erdwälle, Gräben, — aber nicht die der Straßen, denn harte Schüsse, beginnend die Trefferleistungen, da auch zu kurz gehende Geschosse als Projektil mit in Rechnung zu ziehen sind und weil überdies die helle Begrenzung einen vorzüglich in Streifen darstellt — Waldtränke, Dörfer, Gehöfte werden zur Vermeidung allzu großer Verluste herangezogen. Das Schützengraben spielt auf dem Schlachtfelde eine große Rolle; denn nicht nur gilt es die natürlichen Deckungen zu vertheidigen, sondern auch solche künstlich her zu schaffen, wo sie mangeln. — Während der Angreifer suchen muß, möglichst nahe an den Gegner heranzukommen (6-700 Meter), ohne einen Schuß zu thun, da er sonst auf den ihm innewohnenden offensiven Geist von Anfang an verzichtet, und weil er ferner seine Munition auf die weiten Entfernungen hin verschwendet, wird der Vertheidiger je nach Umständen das Feuer zwischen 6-1200 Meter beginnen. Aber auch er muß haushalten mit dem Schießbedarf; denn seine sichere und unter allen Umständen erfolgende Ergänzung während des Gefechtes ist eine vorläufig ungelöste Frage. Man hat 1870 und auch später nicht selten über die Franzosen gepöpstelt, daß sie es versuchten, beim Sturmangriff, also in der Bewegung und mit Aufschlag von der Höhe aus, den Gegner zu beschleichen. Es ist dies jedoch das einzige Mittel, um dem Angreifer, wenn er große Strecken zurückzulegen hat, die er nicht im Kaufschritt durchlaufen kann, einen gewissen Schutz gegen das Feuer des Vertheidigers zu gewähren. Die Infanterie, welche in Zukunft automatische Handfeuerwaffen besitzen wird, dürfte das Feuer in der Bewegung bei solchen Gelegenheiten sicherlich anwenden.

Die langen Schützengraben im ersten Treffen der Schlachtabordnung sind sehr schwer einseitig zu leiten. Unter der Wirkung des gegnerischen Feuers tritt eine rasche Zersetzung ein; die Kompagnien schmelzen zusammen, in die Lücken werden frische Kräfte geworfen und schnell mischen sich die einzelnen Verbände. Die Führer fallen oder sind den nun plötzlich (in Folge des Verwundeten) unter ihre Befehle tretenden Truppen nicht bekannt, — ein Faktor, der trotz aller Mannszucht oft als ein schwerwiegender erscheint — der Gefechtsarm: ersinkt die längst heiser geschrien Stimmen und selbst die jähren Pfeifen. Unablässig rollt das Feuer, jetzt es auch an einzelnen Stellen für kurze Zeit aus, es schwillt es dagegen an einer anderen herfür an. Das Säusen der Schrapnells und der ununterbrochene Donner der Schnellfeuergefechte bilden ein nicht minder die Nerven erschütterndes Konzert. Dort flucht ein Theil der Leute nach vorne, hier geht sie zurück. Man hört das Quirren der Vorgehenden, dazu der harte, prasselnde Trommelschlag. Endlich kommt der entscheidende Augenblick. Die großen Massen des dritten Treffens kommen heran, die Fahne weht, es blitzen durch den Staub die blanken Waffen, gleich Vulkanen donnern die Batterien des Angreifers, durch den Schlachtenlärm vernimmt das Ohr einzelne Noten des unablässig gefallenen und geschlagenen Sturmmanövers. Drüben aber weicht der Gegner, der Sieges blutiger Vorber ist errungen. . . .

Die Artillerie wird vornehmlich ihre Aufgabe darin sehen, die Gefechtsfront der angreifenden Infanterie nach Möglichkeit abzulängen. Sie hat die gegnerischen Geschütze niederzulumpfen und die feindliche Infanterie zu erschüttern — dies mag ihr freilich nur unter besonders günstigen Umständen gelingen. Und kommt es zu Rückzügen, so muß die Infanterie an den Batterien einen Stützpunkt finden, das rasche Feuer der Schnellladefantonen soll weitere Fortschritte des angriffenden Gegners hindern. Die einheitliche Gefechtsleitung der großen Artilleriemassen, von denen jedes einzelne Geschütz sorgfältig die Deckung im Gelände sucht, wird ebenfalls schwer genug durchzuführen sein. Dabei dürfte es eine Hauptaufgabe des Feldherrn sein, sich von Anfang an die angestrebte artilleristische Ueberlegenheit zu sichern; denn diese allein gewährleistet die Möglichkeit, die fremden Geschütze rasch und rechtzeitig niederzulumpfen.

Die Reiterei wird in Zukunft nur in außerordentlichen Fällen Gelegenheit finden, große Gefolge auf den Schlachtfeldern zu erringen. Der große Kavallerieangriff ist nur noch möglich gegen völlig erschütterte und dementsprechend unkoordiniert zurückgehende Infanterie. Aber auch dann ist der Sieg nur zu erringen, wenn es die Reiterei versteht, blitzschnell und unbedacht, also überraschend aufzutreten. Sonst gilt es die gegnerischen Kavalleriedivisionen im Schach zu halten, den geschlagene Gegner zu verfolgen, den Rückzug der eigenen Armee vor der nachdringenden zu decken.

Die Zukunftsschlachten werden Tage lang dauern und die zwischen diesen Tagen den beiden Theilen die Schlacht, um Punkte des Schlachtfeldes zu befehen oder zu befestigen. Größere Kämpfe in der Dunkelheit sind dagegen ebenmäßig, wie das früher der Fall war. Mithras die Schlachten aber werden sich gewiß häufig ereignen. Es bleibt noch die Frage zu entscheiden, ob die Zukunftsschlachten sehr verunsichert sein werden. — Gewiß zeitigen sie eine blutige Ernte für den Tod, aber die Verluste werden sich gleichmäßig vertheilen und im Ganzen auch nicht zu jener Höhe der Verhältnißzahlen anschwellen, die uns die mit glatten Vorderlädern ausgestatteten Schlachten zeigen. Im Gegentheil, die beglückte Statistik zeigt, daß je besser die Waffen geworden sind, desto geringere Verluste vorkamen. Man kam sich eben nicht so nahe und suchte auch mehr sich zu decken.

Ueberhaupt, je vollkommener die Kriegsmittel sind, desto seltener wird man sie brauchen, desto weniger an die blutige Entscheidung appelliren. Dies zeigt, daß die größte Friedensgarantie in der besten Vorbereitung zum Kriege verborgen liegt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. Oktober. Der bereits mitgetheilte Spielplan des Bellevue-Theaters hat eine Aenderung erfahren, indem heute Sonnabend bei kleinen Preisen „Der Bettelstudent“ mit Fr. Bradsky als „Laura“ in Szene geht und Sonntag Abend die drahtlose Post „Robert und Vertram“ oder „Die lustigen Bagabunden“ zur Aufführung gelangt; eine heitere Unterhaltung dürfte dabei sicher sein, da sich die Hauptrollen in den Händen der Herren Pichs und Schumacher befinden und als Dritter im Bunde der neu engagirte jugendliche Komiker Herr Offers eintritt. Sonntag Nachmittag bleibt „Uriel Alosia“ mit Herrn Dr. Neumann in der Titelrolle auf dem Spielplan.

(Personal-Veränderungen im Bereiche des 2. Armee-Korps.) Der Adjutant 1. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots Dr. Schumann vom Landwehr-Regiment Infanterie zum Stabsarzt befördert. Oberstabsarzt 2. Klasse und Regiments-Arzt Dr. Frig vom 6. pomm. Infanterie-Regiment Nr. 49 der Charakter als Oberstabsarzt 1. Klasse verliehen. Boigt, Adjutant 1. Klasse vom Eisenbahn-Regiment Nr. 1 zum Infanterie-Regiment Prinz Moritz von Anhalt-Desau (5. pomm.) Nr. 42 versetzt.

Der Rechtsanwalt Daase in Pyritz ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pyritz, ernannt worden.

Dem Regierungs-Sekretär a. D. Rudolph Schulz zu Stettin ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

Der Schnell-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ traf am 7. Oktober, 6 Uhr Nachmittags, von New York in Bremerhaven ein.

Der „Deutschen Verkehrs-Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: Der Verkauf der Kartenbriefe an das Publikum durch die Postämter ist seit dem 1. November begonnen. Da mit der Einführung eines aus den verschiedenen Preisen hervorgehenden Wunsches ausgesprochen wird, so läßt sich wohl annehmen, daß das Publikum den Kartenbriefen lebhaftes Interesse zuwenden wird. Das neue Formular, das äußerlich einer mittelst gummirter Ränder leicht verschließbaren Doppelparte gleicht, zum Verschreiben aber den dreifachen Raum wie eine gewöhnliche Postkarte bietet, wird voraussichtlich von Vielen, namentlich unterwegs, als ein bequemes Hülfsmittel gern benutzt werden für kürzere Mittheilungen, bei denen der Werth darauf gelegt wird, daß sie nicht offen überkommen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Das Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs. Nur dank dem regen Verkehr ist es möglich geworden, daß Erfindungen, die früher Jahrhunderte zu ihrer Entwicklung gebraucht haben, jetzt schnell Allgemeingut werden. Keine Erfindung aber hat sich so schnell eingebürgert wie das „Anolin“; deshalb es seine allgemeine Einführung doch dem Umstande, daß es dem natürlichen Hautteufel analog ist, und so in allen Fällen von Hautunreinheiten, die zumeist auf das Fehlen des natürlichen Hautteufels zurückzuführen sind, gewissermaßen einen Ersatz der Natur selbst darstellt. Das Anolin-Zollfett-Cream-Anolin hat sich demgemäß als Schönheitsmittel für Erwachsene und Kinder als unentbehrlich erwiesen. Beim Ankauf des „Anolin-Zollfett-Cream-Anolin“, welches in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu billigen Preisen käuflich ist, achte man besonders darauf, daß sämtliche Packungen zur Garantie der Echtheit die Schutzmarke „Preisring“ tragen müssen.

Literatur.

Sieben erschien der neueste Schläger „Ich Bist, Bist, Bist, wie ich dich dich dich!“ von Gustav Steffens, den Richard Jürgens im Berliner „Stend“-Theater täglich mit hübschem Beifall fängt. Das humorvolle und in äußerst kurzer Zeit schon so bekannt gewordene Lied dürfte durch die schön ausgestattete Ausgabe, die in dem Theaterverlag von Eduard Bloch erschienen ist, bald in die weitesten Kreise dringen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine überraschende Entdeckung wurde von Schiller-Tisch auf der diesjährigen Naturforscherversammlung bezüglich der aus Malz bereiteten Getränke der Alten gemacht, wodurch auch die neuerdings viel genannten Malz-Weine in einem wissenschaftlich ganz neuen Lichte erscheinen. Es wird nämlich allgemein angenommen, daß die erste Kenntniß der Bereitung des Bieres auf das Land und die Zeit der alten Pharaonen zurückzuführen; wenigstens sollen die alten Delta-Bewohner schon 2000 Jahre v. Chr. aus gemalzter Gerste ein Getränk bereitet haben, das nach unserer heutigen allgemeinen Annahme dem Urtheil des „Bieres“ darstellend soll. Schon früher war die Vermuthung ausgesprochen, daß in dieser Annahme sehr wahrscheinlich ein Irrthum liegen müsse. Jassen wir zunächst die historische Beweisführung ins Auge, so giebt zweifelsohne die Thatsache zu sehr gewichtigen Beispielen Anlaß, daß die griechischen Schriftsteller, welche von diesem egyptischen Getränk berichten, dasselbe auffallender Weise Zythos oder Zythion nennen, sogar „Meth aus Gerste“ nennen. Auffallend hieran ist nun, daß alle diese Autoren aus dem weingebirgigen Griechenland, die doch offenbar so gewiegte Weinkenner waren, um „Wein“ und „Bier“ unterscheiden zu können, den egyptischen Gerstensaft mit „Wein“ vergleichen; es muß also das alte egyptische Nationalgetränk einen weinartigen Charakter gehabt haben und nicht den eines Bieres in unserem Sinne. Selbst der „Stoff“, der nach Mittheilung des Tacitus den alten Germanen so trefflich mundete, ist aller Wahrscheinlichkeit nach kein Bier in unserem Sinne gewesen, wenn er allerdings auch dem durch den feurigen Italienern verdrängten Genuß des Bieres so wenig zusagte, daß er ihn malitios „zu einiger Verwilderung mit Wein vermischt“ bezeichnet („humor ex hordeo aut frumento in quodam similitudinem vini corruptus“). Was war nun eigentlich der Zythos der Alten? Die neuere und neueste Gährungslehre liefert hierzu den Schlüssel. Die Lösung des Räthsel liegt bereits in jenen Gährungsversuchen Pasteurs, wodurch es ihm gelang, durch Vergärung von Malzwirze mit Weingeist ein weinartiges Bier herzustellen. Indem der Deutsche F. Sauer die Pasteurischen Versuche weiter verfolgte und ausbaute, ist es ihm endlich durch die Vergärung der Malzwirze (wie sie sonst zu Brauwerden dient) mit den reinigendsten Weingeistfäulen bestimmter südländischer Weine gelungen, ein weinartiges Malzgetränk, d. h. einen Gerstensaft herzustellen, die sogenannten Malz-Weine, welche den ausgesprochenen Charakter von Südländern haben und hinsichtlich Geschmack und Bouquet speziell denjenigen Traubenweinen nahe stehen, deren spezifische Reizstoffe in der Vergärung der Malzwirze bewirkt haben, weshalb die betr. Weine als Malz-Weine, Portwein, Tokajer, Malaga u. s. w. bezeichnet werden. Ohne Zwang erkennen wir u. s. w. und der Egyptologe Georg Ebers stimmt hierin bei — in dem „weinartigen Bier“ Pasteurs den Zythos oder Gerstensaft der Alten wieder, der in den Malz-Weinen eine der neuesten Entwicklungen der Gährungs- und Gährungslehre entsprechende Aufzucht erfahren hat. Es liegt schon die Annahme sehr nahe, daß die alten Ägypter ihr Malzpräparat offenbar durch einen als Weingeist zu charakterisirenden Gährungsreger vergähren ließen; daß das Produkt jedenfalls nicht Bier, sondern Wein war im Sinne von Gerstensaft oder Malz-Wein, ist durch die schriftlichen Ueberlieferungen dargelegt, läßt sich aber auch technisch nachweisen. Die Urgeschichte des Bieres erhebt damit auf einmal in einem wesentlichen anderen Lichte und rückt die Geschichte seiner Erfindung um Jahrhunderte näher.

— Gegen den falschen Erzherzog Emil Behrendt ist von der Staatsanwaltschaft zu Offen ein Haftbefehl wegen Betruges und Unterschlagung erlassen worden. Damit würde auch wohl seine pöbliche Anekdote von Altdorf zusammenhängen. Marie Kusmann und ihre Schwester Bertha befinden sich jetzt bei Verwandten in Hannover. Nach protokolllarischen Aussagen ihres Bruders Franz Kusmann hat Behrendt sich dem Fräulein 1896 brieflich genähert, ihr Aufstiege, Gedichte u. s. w. die er als seine eigenen ausgab, geschickt. Er spiegelte ihr vor, unter dem Pseudonym „Baron von Roberts“ zu schreiben, mißbrauchte also den Namen eines vor Kurzem verstorbenen berühmten Schriftstellers und hatte sogar die Kühnheit, ihr einige von dessen Werken mit einer Widmung zu schicken. Ferner deutete er an, unter allerlei fremden Namen leben zu müssen, weil er von hoher Geburt sei und mit regierenden Häusern in Verbindung stehe. Auch behauptete er, er sei im Auftrage des österreichischen Kaiserhofes zu den Festlichkeiten in London befohlen worden, schickte ihr Briefe und Karten, angeblich aus London, die aber in Bittich oder an einem anderen Orte zur Post gegeben waren, was Fräulein Kusmann nicht gemerkt hat. Auf diese Weise wußte er sich einen geheimnißvollen Nimbus zu verbreiten. Marie glaubte an ihn und verlor sich heimlich mit ihm. Wenn Behrendt, was öfters

vorkam, längere Zeit abwesend blieb, schrieb er angeblich von Rom, Algier, London, Wlba u. s. aus, legte Illustrationen und Karten bei, die Entwürfen trugen aber, was Marie wiederum nicht merkte (!), die Poststempel Bittich, Spa und Ostende, auch Eisen und Düsseldorf. Behrendt machte belgische Stempel nach, bediente sich geheimnißvoller Siegelabdrücke, die er in seinen Korrespondenzen anbrachte, alles um den Schein zu erwecken, sie kämen von hoher Stelle. Er stellte ihr einen geheimnißvollen Schein aus, welcher sie in allen Tagen ihres Lebens schätzen und ihr Hilfe angedeihen lassen sollte. Telegramme, an Marie adressirt, zeigten die Ankunft oder das Ausbleiben „seiner Hofheit“ an, unterzeichnet: „Graf Löwenfeld, Graf Högler“. Ein von Behrendt herrührender Zettel vom 11. Mai 1896 trägt die Unterschrift: „your faithful german prince Emil“. Mitte August d. J. trafen sich beide in Spa. Dort scheint auch der Fluchtplan festgelegt worden zu sein. Daß Behrendt neben seinem Verhältniß zu Marie Kusmann auch noch andere Liebesverhältnisse unterhalte, sei nebenbei erwähnt. Im Januar d. J. bat er sie, ihm 1000 Mark zu leihen, für die er ihr etwas kaufen und ihr Freude bereiten wollte. Darauf gab sie ihm das Geld, nachdem Schwester Bertha 850 Mark dazu beigetragen. Vor der gemeinsamen Flucht rieth er ihr auch, alles Geld flüssig zu machen, damit sie Mittel hätten, zwei Jahre lang abzugeben zu leben. Darauf nahm die betheiligte Marie ca. 8000 Mark mit, wovon 6000 Mark allerdings dem falschen Erzherzog in Bittich wieder abgenommen wurden. — Wie aus Essen gemeldet wird, hat die Altdorfer Polizei den Kommissar Emil Behrendt auf Requisition der Essener Staatsanwaltschaft in der Wohnung seiner Eltern verhaftet.

— Einer Meldung aus Br. Stargard zufolge ist die Scheideliche Dampfmaschine mit allem Inventar niedergebrannt.

— Das Testament von Barnett Jacobs, gewöhnlich Barnato genannt, der sich am 14. Juni im Alter von 44 Jahren in einem Unfall von Gefäßgebrechen in die See stürzte, ist jetzt veröffentlicht worden. Barnato hat außer seinem Wohlthun rund 960 000 Pfund, etwas über 19 Millionen Mark hinterlassen, was also bei Weitem nicht, wie man annehmen geneigt war, einer der reichsten Leute der Erde. Barnatos Testamentvollstreckung ist sein Neffe, Boof Joel, da Henry Jacobs, Barnatos Bruder, verstorben ist. Seinen Nichten Elizabeth Nathan und Sarah Ranken vermachte der Testator je 1000 Pfund, eine Jahresrente in gleichem Betrage, von seiner Firma Barnato Bros. zu zahlen, doch entfallen diese Legate, falls der Bruder Barnatos dieselben Bestimmungen trifft. Ferner erhält Barnatos Nichte, Billie Jacobs, 25 000 Pfund Sterl., seine Tochter Leah Primrose Jacobs 25 000 Pfund Sterl., außerdem aber noch ebenso wie seine beiden Söhne je 250 000 Pfund Sterl. aus dem Anteil Barnatos an seiner Firma, die vorläufig die Beträge im Geschäft beibehält. Die Witwe, Mrs. Fanny Jacobs, erhält 5000 Pfund Sterl. und eine Jahresrente von 100 000 Pfund Sterl., außerdem eine Pension zum Unterhalt der Kinder. Der Rest des Vermögens und vor Allem das Geschäft verbleibt den bisherigen Partnern, Dent, Jacobs, dem Bruder und Boof Joel, dem Neffen.

Breslau, 8. Oktober. Die Verhandlungen der beiden hiesigen Straßenbahnen mit dem Magistrat wegen Verlängerung der Konzession und allgemeinen Einführung des elektrischen Betriebes sowie wegen Genehmigung neuer Linien haben, wie zuverlässig berichtet, zu einer Einigung geführt. Die betreffenden Verträge sollen Anfangs November den Stadtverordneten zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Köln, 8. Oktober. Der Postgehilfe Emil Saure, der im Mai bei der Post angestellt wurde und bisher auf dem Postamt zu Küpperberg thätig war, unterschlug dreizehn Postanweisungen und flüchtete alsbald ins Ausland. Heute wurde der ungetreue Beamte mittelst des bei seinem hier wohnenden Onkel verhaftet.

New York, 8. Oktober. Nach einer Depesche aus Havanna ist Fräulein Cisneros, die Nichte des Präsidenten der Republik Kuba, welche beschuldigt war, an einer Verschwörung gegen den Gouverneur der Insel Binos theilgenommen zu haben, aus dem Gefängnis entlassen. Die Eisenstraße ihrer Zelle waren durchgegriffen, zwei Gefängniswächter sind verhaftet worden.

Schiffsnachrichten.

Augsburg, 8. Oktober. Die Kopenhagener Bart „Waterqueen“, von Rio de Janeiro nach Hamburg fahrend, wurde in der vergangenen Nacht um 12 1/2 Uhr bei dem ersten Eisenerstoss von dem, wie es heißt, Königsberger Dampfer „Sparta“ überfegt, sank in einer Minute und ist vollständig verloren. Der Kapitän Dreher und drei Mann werden vermißt; dieselben sind vermuthlich ertrunken. Fünf Mann wurden gerettet und heute Vormittag 11 Uhr hier gelandet.

Börsen-Berichte.

Getreidepreisnotirungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern. Am 8. Oktober wurde für inländisches Getreide u. s. in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Berlin, den 8. Oktober 1897.	
Deutsche Fonds, Paus- und Rentenbriefe.	
Deut. Anl.-K. 4% 103,000	Deut. Anl.-K. 4% 101,200
do. 3 1/2% 102,800	do. 3 1/2% 100,200
do. 3% 97,000	Deut. Anl.-K. 4% 100,200
Pr. Conf. Anl. 4% —	do. n. Rm. 4% 104,000
do. 3 1/2% 103,000	Genussb. 3 1/2% 4% —
do. 3% 97,750	Bonn. Anl. 4% 103,800
Pr. St.-Schulb. 3 1/2% 100,100	do. 3 1/2% 100,250
Preuss. St.-S. 3 1/2% 100,750	Preussische do. 4% 103,800
do. n. 3 1/2% 100,900	Preuss. do. 4% 103,300
Bonn. Pr.-Anl. 3 1/2% 100,750	Rh. n. Deut.
Preuss. St.-S. 3 1/2% 99,900	Preuss. do. 4% 103,300
Deut. Anl.-K. 4% 103,000	Schulb. do. 4% 103,400
do. 3 1/2% 102,800	Schulb. do. 4% —
do. 3% 97,000	Schulb.-Holl. do. 103,700
Pr. Conf. Anl. 4% —	Deut. St.-S. 3 1/2% 4% —
do. 3 1/2% 103,000	Preuss. Anl. 4% —
do. 3% 97,750	Preuss. Staats-
Pr. St.-Schulb. 3 1/2% 100,100	Anl. 1886 3% 94,300
Preuss. St.-S. 3 1/2% 100,750	Genussb. 3 1/2% 105,250
do. n. 3 1/2% 100,900	do. amort.
Bonn. Pr.-Anl. 3 1/2% 100,750	Staats-Anl. 3 1/2% 100,300
Preuss. St.-S. 3 1/2% 99,900	Pr. Pr.-Anl. —
do. 3% 97,750	Preuss. Präm.-
Bonn. Anl. 4% 103,800	Anleihe 4% 158,400
do. 3% 97,750	Genussb. 3 1/2% 100,200
do. 3% 97,000	Präm.-Anl. 3 1/2% 137,300
Pr. St.-Schulb. 3 1/2% 100,100	Reich. 7-Stück.
Preuss. St.-S. 3 1/2% 100,750	Loose — 22,400
do. n. 3 1/2% 100,900	
Versicherungs-Gesellschaften.	
Neuen-Münd.	Libert. Fr. 240 —
Neuen-Münd.	Germania 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 240 5630,000
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 1188,000
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd. 45 —
Neuen-Münd.	Neuen-Münd.

Roman aus dem Wadelerben von Ludwig Habicht.
(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diese lächelte über die seltsame Erregung der

wundert an, die sich schmeichelnd zu ihren Füßen

„Sag' mir, was ich für ihn fühle,“
sagte die Kleine, ohne ihre Stellung zu verändern.

gehen, und es wird Dir leicht gelingen, Deine Schwärmerei für den Grafen zu beherrschen.

(Fortsetzung folgt.)

.....



ingas. 2. nraia

18

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

4 Zimmern. Badestube und Mädchengelaß, zu vermiethen

in 1. zu vermietthen. Näheres beim Wirth.

Leben. 80, Einb., stammet und sticht zu ver-
leihen. Preis 12 Mk.

Verkauf: 30. Haben mit Wohnung, Keller und Lager-
raum, sofort oder später zu vermietthen. Preis 30 M. S

Platr. 14b. Stellung u. Remise z. 1. Nov. o. sp. z. veru

Platr. 14b. Stellung u. Remise z. 1. Nov. o. sp. z. veru

Das Deutschthum und mit ihm der evangelische Glaube sind hier in großer Gefahr! 18 Kilometer im Umkreise keine Kirche! Für eine Gemeinde zerstreut unter polnisch-katholischer Bevölkerung in einem Umkreise von 9 Kilometern, wird sonntäglich in einem kleinen Schulzimmer, das kaum für 35 Kinder ausreicht, von dem hier angestellten Geistlichen Gottesdienste gehalten, während an dem Orte sich 3 katholische Kirchen befinden! Infolge Raummanangels muß die Gemeinde zum größten Theile fern bleiben. Wir richten darum an alle, die diese Worte lesen, die ebenso herzliche wie dringende Bitte: Helfen Sie uns zum Bau einer kleinen Kirche! Haben Sie Mitleid mit den armen Evangelischen, die nur wenig zum Bau beitragen können. Und die geringste Geldsumme nehmen mit herzlichstem Danke entgegen die Unterzeichneten.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.
Gebohren: Ein Knabe: Regierungsbaumeister Volk
 [Eingen a. G.], Wilhelm Lange [Wittenfelde], Albert
 Halle [Antiam], Ein Mädchen: Ober-Vorstands-
 sekretär Datow [Cöslitz].
Verlobt: Frä. Ella Möller mit dem prakt. Arzt
 Herrn Dr. med. Theodor Schwenger [Berlin-Franzburg].
Gestorben: Agnes Wunzel geb. Seefeldt, 32 J.
 [Hallenbagen], Schneidermeister Carl Behrend, 71 J.
 [Stralsund], Schuhmachereiater August Tietze, 76 J.
 [Potsd.], Gärtnermeister Ferdinand Grüt, 61 J.
 [Wangerin], Zimmermeister Fritz Hohn, 74 J. [An-
 nam], Früherer Landwirth Wilhelm Ritter, 83 J.
 [Grawena].

zum Sonntag, den 10. October (17. nach Trinitatis).
Schloßkirche.

Jakobi-Kirche:
 Herr Pastor prim. Pauli um 10 Uhr.
 (Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
 Herr Prediger Hc. Dr. Willmann um 2 Uhr.
 Herr Prediger Dr. Scipio um 5 Uhr.
 Nach dem Vor- und Nachmittagsgottesdienst Ein-
 sammlung einer Kollekte für das Central-
 Diakonissenhaus Bethanien in Berlin.

Herr Prediger Siegmund um 8 Uhr.
Peter- u. Paulskirche;
 Herr Superintendent Vater um 10 Uhr.
 (Preisigt, Beichte und Abendmahl.)
 Nachm. 3 Uhr: Jahresfest des ev. Traktatvereins: Herr
 Pastor Saubergweiz aus Hohen-Selchow.
Wertmühl-Kirche.

Taubstümmen-Anstalt (Elisabethstr. 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.
In der Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt.
Herr Prediger Siler um 10 Uhr.
Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):
Vorn. 9 Uhr Beigottesdienst.

Gemeinde der Vereinigten Brüder in Christo,
 Löwestr. 13, verk.:
 Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ und Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, Vorm.
 11 Uhr Sonntagschule: Herr Prediger Hante
Veringerstr. 77, p. r.:

Herr Prediger Springborn um 2 1/2 Uhr. (Stindergottesdienst.)
Salem.
Herr Pastor Dug um 10 Uhr.
Herr Prediger Springborn um 5 Uhr.
Luther-Kirche (Quereinisch).

Herr Prediger Dünn um 2 1/2 Uhr.
Um 2 1/2 Uhr Versammlung der eingesegneten Mädchen
im Pfarrhause: Herr Pastor Homann.
Nemitz (Schulhaus):
Herr Prediger Buchholz um 10 Uhr.
Bischof von Breslau um 11 Uhr.

(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.)
Herr Vikar Domke um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Matthäus-Kirche (Wredow):
Herr Pastor Deiche um 10 Uhr.
Herr Prediger Schweder um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Jahresfest des ev. Traktatvereins in der Peter-Paulskirche, wozu auch Nichtmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Thüringische
Bauschule Stadt Sulza
a) Fachschule für Bauhandwerker,
b) Fachschule für Tischler.
Staatliche Reifeprüfungen

bestellt Probe-Nummern der „Neuen
Börsen-Zeitung“, Berlin, Zimmer-
strasse 100. Versandt gratis und franco.

Preiswerth zu erwerben. Geschäfte Offerten, doch ohne
Vermittler, Melde unter **D. H. 714** durch **Haasen-**
stein & Vogler, A.-G., Magdeburg, ertheilend

Ziehung am 13. Oktober d. Js.,
1. Hauptgewinn im Werthe von 25000 Mk.
 Sämmtliche Gewinne bestehen aus soliden, für Jedermann brauchbaren Gold- und Silbergegenständen.

Zur Ansicht erhält jeder Franko gegen Franko-Rücksendung 1 **Gesundheitspiralhofenhalter**, bequem, leicht passend, gesunde Haltung, keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis *Ab* 1,25 (3 Stück 3 *Ab* per Nachnahme). **Schwarz & Co.**, Berlin S. (45), Annenstr. 23. Vertreter gesucht.



Ringöfen für Ziegel und Kalk.
Ziegelmaschinen.
Prospekte kostenfrei. Praktische Proben in eig. Ziegeleibetrieb.



Gebrüder Pfund

Lokomobilen bis 200 Pferdekrr.
für Industrie

für Industrie und Gewerbe

der Gegenwart.

895/96 1191 Stück
vorkauft.

A detailed black and white illustration of a steam locomotive engine, showing the boiler, wheels, and various mechanical components. The locomotive is oriented horizontally, facing left. The text 'WILKINSON LAY' is visible on the side of the boiler. The illustration is part of a larger advertisement for industrial machinery.

... und Berlin.

Sicheres Heilmittel bei Leberleiden und Nervenleiden.
Die Räume sind geheilt.

Meiner werthen Nachbarschaft zur gefälligen Kenntniß, daß ich **Kurfürsten-**
17, Ecke Bogislavstraße, ein
Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft,
 mit einer **Wein- und Cigarren-Handlung,** eröffnet habe und werde
 Waaren zu billigen Preisen führen

Mich Ihrem Wohlwollen empfohlen haltend, zeichne
Hochachtungsvoll

THE

Bruckerei,
oder geteilt, preiswerth zu verkaufen. Nä-
heres bei 2. Bademeister **Schmidt.**

Eine fleißige und auerlässige
Wirthschafterin
in gekochten Jahren, welche die Säuslichkeit in einer
Küche zu bewahren versteht, sucht eine Stelle.

[illegible]

Wenn Sie fragen, wenn Sie mäßig, Belehrg., über
leben dazü. **Frauenstich D. R. B.** lesen.
66. gratis, als Brief 20 Pf.
R. Grotzmann, Konigs E. 4.

Otto Weile, Uhrmacher,  **Stern-Sale.**
20, Wilhelmstraße 20.
Gente: Gr. Extra-Gala-Specialit., Vortellungs.

1. Mem. Uhrzeit	"	"	15.	an.
2. Mem. Uhren	"	"	18.	an.

Luft Krian.
Ist eine Cigarette mit höchstem Aroma
aus der besten "echten Havanna".

erften Bezug unserer Prima hell leuchtend.
Goldblüchtstrumpfe

Sonnabend, den 9. October:
 Serie II (weiss).
 Bei ermäßigten Preisen
Maria Stuart.

30 St. 24 St. 48 St.
 45 St. 45 St. 40 St.
 per Stück
bra⁴, Gasglühlicht-Gesellschaft,
Breslau, Schloßpohle 6.

er und Arbeitsleute

F. Taxweller, Louthenstr. 14—15.

Carl Ganzke, *Violoncellist*,
Stargard i. Pomm., Gerichtsplatz 2.